

schließlichkeit gehen als sittliche Forderungen bzw. verpflichtende Seinsqualitäten aus dem Wesen des Bundes, der frei bejahten Geschlechtsgemeinschaft hervor“ (S. 133). Aber daraus, daß das Ja der Eheschließung diese Treue nicht mechanisch hervorbringt — hat dies jemand behauptet? —, sondern des immer erneuten Vollzugs bedarf, schließt er, daß es in bestimmten Fällen zurückgezogen werden kann und die Bindung, die doch dem Sein entspringt, damit zu sein aufhört. Er erkennt, daß damit die Würde und die dem bloßen Zeitablauf überlegene Selbstgleichheit der Person in Frage gestellt ist. Wenn irgendein Versprechen, so betrifft das Ja der Eheschließung durch die Geschlechtsgemeinschaft auch die Person der Partner. Daß die Ehe zwar zunächst Geschlechtsgemeinschaft der Partner im obigen Sinn ist, aber eben als totale Gemeinschaft in alle andern menschlichen Bezirke hineinreicht und so von diesen aus auch Forderungen an sie entstehen, wird, wohl unter dem Einfluß psychotherapeutischer Gedankengänge, zu wenig beachtet.

A. Brunner S.J.

Die Ehe, ihre Krise und Neuwerdung. Von Th. Bovet. (251 S.) Tübingen 1948, Furcht-Verlag. Geb. DM 8.80.

Gläubiger Sinn und lange ärztliche Erfahrung vereinen sich in diesem Buch zu einer schönen Einheit, so daß es vielen Menschen in der Führung ihrer Ehe eine Hilfe sein kann. Als protestantischer Christ teilt B. nicht in allem den katholischen Standpunkt; er will für einzelne Fälle Scheidung oder Verhütung der Empfängnis durch künstliche Mittel zulassen. Aber selbst hier kommen seine Forderungen dem katholischen Standpunkt näher als die meisten nicht-katholischen Veröffentlichungen über den Gegenstand. Vor allem aber ist es eine Genugtuung, daß B. die Ehe darstellt als eine totale Lebensgemeinschaft, in der das Geschlechtliche ein, aber nur ein Element ist; und eine solche Gemeinschaft ist unauflösbar, stellt aber an Mann und Frau große Forderungen, die sie allerdings auch mehr als aufwiegt durch den seelischen Reichtum, den beide aus ihrer Gemeinschaft schöpfen. — Daß die frühen Kirchenväter gezweifelt haben, ob man der Frau eine Seele zuschreiben dürfe (S. 55), ist eine alte, aber darum doch unwahre Legende (vgl. in dieser Zeitschrift Bd. 127 [1934] S. 418—421: Frauenseele und Kirche).

A. Brunner S.J.

Una Caro. Zur Theologie der Ehe. Von Desiderius Breitenstein O.F.M. (55 Seiten.) Mainz 1947, Mathias-Grünwald-Verlag. DM 2.50. — **Die Ehenot der Gegenwart.** (80 S.) Münster 1949, Aschendorff. DM 3.—.

Das erste Werkchen legt die Theologie der Ehe dar mit besonderem Nachdruck auf dem Primat des Kindes. Im zweiten sprechen Priester und Ärzte über Fragen, die die heutige Ehekrise und ihre Behebung betreffen. Auf den wenigen Seiten ist ein reiches Material zusammengebracht.

A. Brunner S.J.

Perspektiven der Liebe. Betrachtungen über Sexus, Eros und Agape. Von K. A. Götz (160 S.) Heidelberg 1949, Gral-Verlag. Geb. DM. 5.90.

An den Werken von Plato, Kierkegaard, Stendhal, Hölderlin, Goethe, Dante, Novalis, R. Wagner, Tolstoi wird gezeigt, wie die Verabsolutierung von Sexus und Eros nur im Dienste des Willens zur Macht, also der Selbstsucht steht und den Menschen nicht wirklich erlöst, sondern ins Unheil führt. Beide müssen durch die Agape gebunden und geheilt werden.

A. Brunner S.J.

Kunst

Maria in Werken der Kunst. Aschaffenburg, Paul Pattloch.

Bd. 1. Marienklage. Das deutsche Vesperbild im 14. und frühen 15. Jahrhundert. Von Curt Gravenkamp. (62 S. mit 25 Abb.) Bd. 4. Das Sienensische Madonnenbild. Von Luitpold Dußler. (31 S. mit 20 Abb.) Maria ist ein Name, der nicht nur den Theologen, den Religionsgeschichtler und Kunsthistoriker, sondern vor allem den betenden und suchenden Menschen bewegt. Alles, was dieser Name im Menschengestalt wachgerufen hat, findet seinen Ausdruck in den Werken der bildenden Kunst. Deshalb scheint es ein glückliches Beginnen des Verlages, uns diese Werke näherzubringen. Wie die beiden Bändchen bezeugen, erhalten wir nicht eine Sammlung von zufälligen Gedanken, sondern gut durchgearbeitete geschichtliche Studien, an deren Anfang wie ein Symbol die Marienklage steht. Curt Gravenkamp, der das Thema sachlich gestaltet und persönlich vertieft, läßt uns im Vesperbild nicht nur Mariens Schmerz und die Not des 14. Jahrhunderts, sondern auch die Not unserer Zeit wiedererkennen.